

«Wikipedia eignet sich nicht als Einstieg»

Wissen Der Historiker Peter Haber sagt, wozu Wikipedia im wissenschaftlichen Umgang taugt

VON SARAH JÄGGI

Herr Haber, welchen Suchbegriff haben Sie zuletzt in der Wikipedia eingetippt?

Peter Haber: Hausstaub. Wir hatten zu Hause eine Diskussion zum Thema und uns gefragt, wie der elende Staub wohl zustande kommt!

Nutzen Sie Wikipedia auch beruflich?

Klar. Etwa wenn es darum geht, eine Jahreszahl zu verifizieren oder mich knapp über ein Ereignis zu informieren. Wikipedia funktioniert dort ganz gut, wo es um Informationen geht, die man verifizieren kann. Für mein Fach, die Geschichte, können dies Jahreszahlen sein, Namen, Ereignisse. Böse gesagt, um Dinge, für die es kein Fachwissen braucht.

Wo funktioniert Wikipedia nicht?

Ein Forschungsseminar, das ich an der Universität Wien geleitet habe, hat gezeigt, dass die Beiträge zu grossen, komplexen Themen wie etwa Imperialismus, Aufklärung oder Frühmittelalter problematisch sind. Nicht dass da vieles stünde, was fak-

«Einige der wichtigsten wissenschaftlichen Grundsätze werden von der Wikipedia-Community nicht geteilt.»

tisch falsch wäre. Das Tückische ist, dass die Beiträge häufig unüblich gewichtet sind und insofern nicht repräsentativ sind, als sie an den fachlichen Diskussionen vorbeizielten. Wenn man sich nun neu mit einem Thema befasst, ist die Gefahr gross, dass man auf eine falsche Fährte gerät, das Thema falsch einschätzt und – das ist das Fatale – es nicht merkt, weil einem das Wissen dazu fehlt.

Wikipedia eignet sich also gar nicht als Einstieg in ein Thema?

Ich habe diese Meinung lange vertreten. Meine Beobachtungen zeigen aber, dass Wikipedia gerade dort nicht am stärksten ist, wo man dies vermutet hat: sich einen Überblick über ein Thema zu verschaffen.

Trotzdem wird wohl niemand verhindern können, dass sich viele Studierende bei Wikipedia informieren, lange bevor sie in der Bibliothek ein Buch ausleihen. Was raten Sie?

Für die Qualität eines Beitrages spricht, wenn er nicht mehr ganz neu ist und über längere Zeit nicht verändert worden ist. Dafür lohnt es sich, sich nicht nur mit dem Artikel, sondern auch mit seiner Metaebene zu befassen. Hilfreich sind die Versionsgeschichte und die Diskussionsforen, wo man nachvollziehen kann, welche Punkte strittig sind. Oft ist es auch erhellend, Themen, die transnational relevant sind, in verschiedenen Sprachversionen zu lesen. Das ist eine wunderbare Möglichkeit von



«Die Gefahr ist gross, dass man auf eine falsche Fährte gerät.» JURI WEISS

■ HOCHSCHULEN: ZUM UMGANG MIT WIKIPEDIA

Seit zehn Jahren sucht, wer etwas wissen will und einen Computer zur Hand hat, bei Wikipedia. So beliebt die Online-Enzyklopädie ist, so umstritten bleibt, ob man sie im wissenschaftlichen Umfeld verwenden soll. Eine Umfrage an den Zürcher Hochschulen zeigt: Verbindliche Regeln gibt es nicht. An der **ETH Zürich** liegt es im Ermessen der einzelnen Professorinnen und Professoren, ob und in welchem Umfang sie Wikipedia-Belege in wissenschaftlichen Arbeiten akzeptieren, wie bei der Medienstelle zu erfahren ist. An der **Universität Zürich** wird Wikipedia «meist nicht als Quelle für wissenschaftliches Arbeiten akzeptiert», so

Uni-Sprecher Beat Müller. Verbindliche Regeln für Professoren und Studierende gibt es wie an der ETH aber auch an der Universität Zürich nicht. Jedem Institut ist es überlassen, in Merkblättern oder Leitfäden die Regeln für das wissenschaftliche Arbeiten zu definieren. Der Tenor lautet dabei gemäss Müller: «Wikipedia eignet sich nur als Einstieg in ein Thema, weil man nicht davon ausgehen kann, dass die Inhalte geprüft und stichhaltig sind. Da Wikipedia keine feste Redaktion hat, die nach wissenschaftlichen Massstäben arbeitet, ist Wikipedia in wissenschaftlichen Arbeiten nicht zitierfähig.» Auch an der **Zür-**

cher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ist der Umgang mit Wikipedia nicht übergreifend geregelt. Ein kleiner Teil der Dozierenden verbietet dort das Zitieren von Wikipedia-Artikeln in schriftlichen Arbeiten, andere erlauben dies. «Sie sensibilisieren die Studierenden aber dahingehend, dass alle Quellen stets auf ihre Qualität hin überprüft werden müssen und Wikipedia als Quelle nicht denselben Status wie ein wissenschaftliches Handbuch hat», sagt ZHAW-Sprecherin Franziska Egli Signer. Man sei sich bewusst, dass Wikipedia-Artikel lediglich einen groben Einstieg in ein Thema geben können. (JAS)

Duttweiler-Preis für Wikipedia-Gründer

Wikipedia-Gründer Jimmy Wales wird am 26. Januar in Rüslikon mit dem Gottlieb-Duttweiler-Preis geehrt. Wales habe es in knapp einem Jahrzehnt geschafft, ein weltumspannendes Wissensnetz aufzubauen, schreibt das Gottlieb-Duttweiler-Institut. Der Gottlieb-Duttweiler-Preis ist mit 100 000 Franken dotiert und wird an Personen verliehen, die sich «mit hervorragenden Leistungen für die Allgemeinheit verdient gemacht haben». Unter den bisherigen Preisträgern finden sich auch Václav Havel (1990), Joschka Fischer (2004) und Kofi A. Annan (2008). (JAS)

Müssten sich die Hochschulen stärker an der Produktion von Wikipedia-Texten beteiligen und so dafür sorgen, dass das Wissen dort zu finden ist, wo es eh viele suchen?

Nein. Einige der wichtigsten wissenschaftlichen Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens werden von der Wikipedia-Community nicht geteilt. Mehr noch, es gehört zu deren Identität, dass beispielsweise alle Artikel anonym verfasst werden. Insofern ist Wikipedia nicht mit dem wissenschaftlichen System kompatibel.

Zürcher Hochschulen haben keine verbindlichen Regeln im Umgang mit Wikipedia. Bräuchte es solche? Ich meine, dass die bestehenden Richtlinien, in denen jede Disziplin regelt, wie sie mit Quellen und Lite-

«Prinzipiell akzeptiere ich jede Art von Zitaten.»

ratur umgeht, ausreichen. Für die Geschichte heisst dies, dass man transparent macht, woher man seine Quellen hat und diese kritisch unter die Lupe nimmt.

Akzeptieren Sie, wenn Ihre Studierenden in Arbeiten aus Wikipedia-Artikeln zitieren?

Prinzipiell akzeptiere ich jede Art von Zitaten. Ich will aber, wenn sich jemand nicht auf wissenschaftliche Literatur bezieht, in einer Fussnote eine Begründung dafür. Selbstverständlich würde ich dabei nicht akzeptieren, wenn da stünde, dass jemand zu faul war, einen Begriff in einem Handbuch in der Bibliothek nachzuschlagen.

Der Historiker **Peter Haber** befasst sich seit Jahren mit neuen Medien und ist Mitbegründer der Website hist.net, einer internationalen Plattform zum Thema «Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter». Er ist Privatdozent am Historischen Seminar der Universität Basel.

Nachrichten

Bedroht Am Bancomat bestohlen

Ein 26-Jähriger ist in der Nacht auf Dienstag in Zürich beim Geldabheben an einem Bancomat mit einem Messer bedroht und bestohlen worden. Mit einem kleineren Geldbetrag suchte der Täter das Weite, wie die Stadtpolizei mitteilte. Das Opfer wollte kurz nach 1.30 Uhr am Bancomat an der Ecke Langstrasse/Kanzleistrasse Bargeld beziehen. Ehe er aber das Geld aus dem Automaten nehmen konnte, griff ein Unbekannter nach den Noten. Der Täter bedrohte den 26-Jährigen mit einer Stichwaffe, entriess ihm das Portemonnaie und den Rucksack. (SDA)

Gefasst Gast hält Dieb in Restaurant fest

Ein aufmerksamer Restaurantgast hat in der Nacht auf Dienstag im Zürcher Kreis 4 einem Handtaschendieb das Handwerk gelegt. Durch sein Eingreifen konnte der mutmassliche Dieb, ein 19-jähriger Schweizer, bis zum Eintreffen der Polizei festgehalten werden. Die Handtasche hatte der Mann zuvor einer 21-jährigen Ungarin entwendet, die sich ebenfalls im Restaurant aufhielt. Gemäss Angaben der Stadtpolizei Zürich zeigte sich der Dieb in einer ersten Befragung geständig. (SDA)

Verletzt 18-Jährige von Auto erfasst

Eine 18-jährige Fussgängerin ist am Dienstagmorgen in Winterthur auf dem Fussgängerstreifen von einem Auto erfasst und zu Boden geschleudert worden. Sie erlitt eine Hirnerschütterung sowie weitere Verletzungen, wie die Polizei mitteilte. (SDA)

Gesundheit Sportcamp für Übergewichtige

Bereits zum dritten Mal organisiert die Zürcher Fachstelle Sport im Sommer ein Jugendsportcamp für übergewichtige Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren. Erstmals findet zudem ein Herbstlager für 14- bis 17-Jährige statt. Das einwöchige Zürcher Adipositas Camp für Kinder (ZACK) wird vom 16. bis 23. Juli durchgeführt, wie die Fachstelle Sport am Dienstag mitteilte. Vom 15. bis 22. Oktober können erstmals übergewichtige Mädchen und Knaben der Jahrgänge 1995 bis 1997 an einem Jugendsportcamp teilnehmen. (SDA)

Einbruch Schmuck und Bargeld gestohlen

Schmuck und Bargeld im Wert von rund 43 000 Franken haben Einbrecher am Montag aus einer Wohnung in Dübendorf gestohlen. Dabei entstand auch ein Sachschaden von rund 1000 Franken, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. (SDA)

Die Reformierten gehen in der Altersarbeit voran

Altersarbeit Die reformierte Kirche entwickelt mit Pro Senectute Neuerungen.

VON ALFRED BORTER

In zwanzig Jahren wird es im Kanton Zürich über 100 000 Menschen im Alter von über 80 Jahren geben, 40 000 mehr als heute. Schon heute machen Pfarrerinnen und Pfarrer zusammen mit Mitarbeitern verschiedener kirchlicher Dienste und gegen 1500 Freiwilligen rund 50 000 Besuche bei alten Menschen. Diese Besuche sind

nicht medizinisch indiziert, es geht auch nicht um Haushaltshilfe oder Ähnliches, sondern einfach darum, mit den alt gewordenen Menschen zu sprechen. Natürlich fragt man auch nach, wie es ihnen geht, womit sie gut zurechtkommen und wo sie Hilfestellung brauchen. Aber das Helfen steht nicht im Vordergrund, sondern das Gespräch, das dem Gefühl der Einsamkeit entgegenwirkt, wie Kirchenrat Andrea Bianca erwähnte. «Va bene – besser leben zuhause» heisst ein neu aufgelegtes Projekt, das zusammen mit dem Institut Neumünster und mit Pro Senectute als

Partnerorganisation an die Hand genommen wird und das vorhandene Lücken schliessen soll.

Mit Besuchen gegen Demenz

Bei der Vorstellung des Projekts, für das man jetzt zunächst mehrere Pilotgemeinden sucht, um es zu entwickeln und im kommenden Jahr im ganzen Kanton Zürich einzuführen, war auch Albert Wettstein dabei, der Stadtarzt von Zürich. Es sei möglich, betonte er, mit den Gebresten, die unweigerlich eintreten, zurechtzukommen. Wichtig sei, dass man sich frage: Was kann ich noch? Und was

will ich noch? Das Matterhorn besteigen könne man nicht mehr, aber ein Ausflug auf den Üetliberg sei vielleicht noch möglich, allenfalls mit Hilfe. Darum sei das Projekt wichtig, und mit der bereits bestehenden Organisation in den Kirchgemeinden und bei Pro Senectute sei es möglich, noch mehr zu tun. Verschiedene Studien hätten den Nutzen wiederholter Besuche nachgewiesen; sogar bei demenzten Personen habe man festgestellt, dass sie ihnen einen grossen Gewinn brächten. Er zeigte sich überzeugt: «Das Projekt wird ein Erfolg.» Franjo Ambroz, Vorsitzender der

Geschäftsleitung der Pro Senectute Kanton Zürich, ergänzte, die bis zu tausend im Besuchsdienst tätigen Freiwilligen seiner Organisation leisteten den älteren Leuten gerne Gesellschaft. Die Begegnungen seien auch für die Besucherinnen und Besucher eine Bereicherung; ausserdem biete man den Freiwilligen auch immer wieder Weiterbildungen an, was ihnen dann, wenn sie selber ins höhere Alter kämen, zugute komme. Übrigens: Die römisch-katholische Kirche wurde angefragt, ob sie sich am Projekt beteilige; die Antwort war, dass man das für später prüfe.